

BRD-Wirtschaft: Exporte in die USA gleichen Verluste durch Russland-Sanktionen mehr als aus

Jörg Kronauer

Die Lage ist dramatisch. Um sage und schreibe 34 Prozent seien die deutschen Ausfuhren nach Russland in den ersten fünf Monaten 2015 eingebrochen, klagte Ende Juli der Vorsitzende des Ostausschusses der Deutschen Wirtschaft, Ex-Metro-Chef Eckhard Cordes. In absoluten Zahlen sind das Exportverluste in Höhe von rund 4,4 Milliarden Euro. Eine Wende ist nicht in Sicht, und so könnten sich die Einbußen deutscher Firmen, wenn die Bundesregierung bei der Sanktionspolitik gegen Russland das Ruder nicht herumreißt, am Jahresende leicht auf zehn Milliarden Euro belaufen, warnt Cordes. Tritt dieser Fall ein – und dafür spricht einiges –, dann wären die deutschen Exporte nach Russland von 38 Milliarden Euro im Jahr 2012 auf nur noch 20 Milliarden Euro 2015 eingebrochen; sie hätten sich binnen drei Jahren fast halbiert. »Angesichts dieser dramatischen Entwicklung dürfte es nachvollziehbar sein«, konstatierte Cordes, »dass die deutsche Wirtschaft die Politik eindringlich bittet, die Anstrengungen zur Lösung der Ukraine-Krise weiter hochzuhalten«. Stimmt, das ist nachvollziehbar: 18 Milliarden Euro verliert niemand gern.

Allerdings verliert auch niemand gern deutlich mehr als 20 Milliarden Euro. Das ist die Summe, um die – zieht man die aktuellen Monatsdaten des Statistischen Bundesamts heran – die deutschen Ausfuhren in die Vereinigten Staaten von 2012 bis 2015 gestiegen sein werden, wenn kein gänzlich unerwarteter Einbruch erfolgt. Allein in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres nahmen die Exporte in die USA gegenüber dem Vorjahreszeitraum um sieben Milliarden Euro zu. Selbst wenn man zu den Fünfmonatsverlusten aus dem Russland-Geschäft in Höhe von 4,4 Milliarden Euro noch diejenigen aus den eingebrochenen Exporten in die Ukraine, nach Belarus und nach Kasachstan hinzuzählt, die mit dem neuen Großkonflikt mit Russland zusammenhängen, dann kommt man immer noch auf nur 5,3 Milliarden Euro. Klar: Es ist stets am besten, wenn man gar nichts verliert. Wenn ein politischer Konflikt aber Verluste unvermeidbar macht – nun, wo ein Volkswirt die Prioritäten setzen wird, liegt auf der Hand.

In gar nicht so seltenen Fällen gälte das sogar für einen Betriebswirt. Natürlich gibt es Mittelständler, die einseitig auf Russland gesetzt haben; einige von ihnen sind inzwischen pleite. Wer groß genug ist, hat diese Probleme nicht. Volkswagen etwa. Der Konzern muss in Russland herbe Verluste hinnehmen: Seine Auslieferungen sind dort im ersten Halbjahr 2015 um 39 Prozent eingebrochen. Zur selben Zeit war zu erfahren, dass der VW-Absatz in den USA solide wächst und die Konzerntochter Audi aktuell Wachstumsraten von mehr als 20 Prozent verzeichnet. 2018 will der Konzern jährlich 800.000 VWs in den Vereinigten Staaten ausliefern. In Russland hatte er 2013 eine Stückzahl von 287.000 erreicht. Und überhaupt: Die deutschen Investitionen in Russland, die unter den politischen Spannungen unmittelbar leiden, lagen Ende 2012 laut Bundesbank bei 23 Milliarden Euro. Diejenigen in den USA beliefen sich auf 266 Milliarden Euro.

<http://www.jungewelt.de/2015/08-13/012.php>